Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 52 (1944)

Heft: 17

Artikel: Im Truppenkrankenzimmer [Fortsetzung]

Autor: Hard, Henri

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-972867

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gewisse japanische Konsonanten werden einander ganz ähnlich ausgesprochen und können daher von einem Fremden nur sehr schwer unterschieden werden. So drängt sich in der Tat der Gebrauch eines unterscheidenden Umschreibungssystems auf. Das Wort «Fujiyama», der Name des berühmten heiligen Berges Japans, wird in der neuen offiziellen Schreibweise zu «Huziyama». Der Name des Kriegsgefangenenamtes selber, der früher «Furyohokyoku» geschrieben wurde, wird in der neuen Schreibweise zu «Huryojohokyoku». Auch die Zahlen erleiden charakteristische Abänderungen; so wird «ichi» (eins) zu «iti», «hachi» (acht) zu «hati».

Diese phonetische Umschreibung kann — wenn sie seltene oder wenig gebräuchliche Ausdrücke betrifft — für die Arbeit der Zentralauskunftstelle zur Ursache grosser Schwierigkeiten werden. Gerade die Uebersetzung und das Vergleichen der Personalien der Kriegsgefangenen wird gewaltig erschwert.

So gab z. B. das erwähnte Amt in Tokio der Genfer Zentralauskunftstelle telegraphisch die Namen von Zivilinternierten mit Angabe ihres Berufes bekannt. Nun sind die japanischen Namen für die verschiedenen Berufe ausserordentlich zahlreich und differenziert. Dazu bedient sich das japanische Kriegsgefangenenamt sehr häufig gerade der am wenigsten gebräuchlichen Berufsbezeichnungen. Dies führte oft zu grosser Verwirrung. Das alte «Cho» (Generaldirektor) wurde zu «Tyo» und das gleichbedeutende «Shu» wird nun «Syu» geschrieben. Die im Besitze der Zentralauskunftstelle befindlichen Wörterbücher haben nur noch einen geringen Wert, da sie nach der früheren Orthographie zusammengestellt wurden.

Dank der Mitarbeit einiger mit Schweizern verheirateter Japanerinnen, die in verschiedenen Hilfssektionen der Zentralauskunftsstelle mitwirken, konnten die meisten dieser Schwierigkeiten in verhältnismässig kurzer Zeit überwunden werden. Man musste allerdings dazu übergehen, nur noch die hauptsächlichsten Angaben aus den von Tokio eingetroffenen Listen telegraphisch weiterzuleiten. Die Heimatbehörden der in japanischen Händen befindlichen Kriegsgefangenen und Zivilinternierten wurden gebeten, sich über die nähern Einzelheiten anhand der Photokopien zu informieren, die in Genf von den Originaltelegrammen hergestellt und per Post weitergeleitet werden.

Aus den FHD-Verbänden

FHD-Verband Graubünden

Generalversammlung und Frühjahrstagung in Chur: 14. Mai 1944.

Besammlung: Chur, Aula Quaderschulhaus, 09.00.

Programm: Generalversammlung; Theorie über Kartenlesen, anschliessend Ausmarsch in verschiedenen Gruppen; Mittagsverpflegung aus dem Rucksack; Ansprache von FHD Büchi, Bern; Besprechung des Marsches durch den techn. Leiter; gemeinsamer Rückmarsch.

Entlassung: in Chur, rechtzeitig für die Abendzüge.

Ausrüstung: Einheitskleid oder Sportkleidung mit Armbinde (Dienstschürze mitbringen). R+F Uniform. Bergschuhe, Regenschutz, Rucksack, Notizblock, Bleistift, kl. Maßstab.

Anmeldung: zum Bezuge des Militärausweises bis 7. Mai bei FHD Jörger Paula, Masans bei Chur. Freiquartiere nach Möglichkeit nach erfolgter Anmeldung. Es sind auch FHD, die dem Verband nicht angehören, zur Teilnahme eingeladen.

Vorstand FHD-Verband Graubünden.

FHD-Verband des Kantons Thurgau

Uebung mit Jahresversammlung: Samstag/Sonntag, 20./21. Mai.

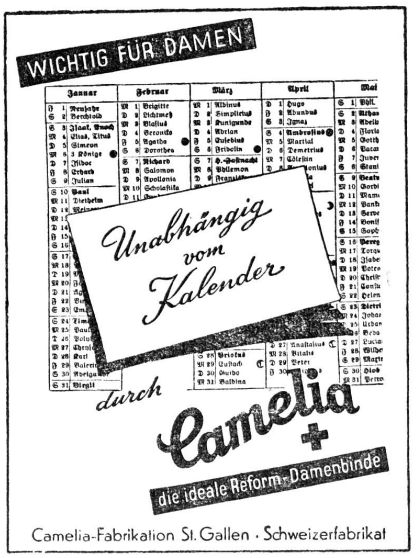
Gruppe Kreuzlingen (via Romanshorn) ab 1630, Amriswil retour lösen; Gruppe Romanshorn ab 1715, Amriswil retour lösen; Amriswil an 1717. Gruppe Weinfelden ab 1714, Bischofszell-Nord retour lösen; Gruppe Frauenfeld ab 1648, Bischofszell-Nord lösen; Bischofszell-Nord an 1750.

Ausrüstung: Rucksack, Marschschuhe, Regenmantel, Turnkleid, Turnschuhe, Wolldecke, Liederbuch, Notizblock, Bleistift, wenn möglich Kompass, warme Kleider zum Uebernachten!

Verpflegung: es sind mitzubringen: Suppenwürfel für zweimal Suppe, Kakaopulver für ein Frühstück, 3 dl Milchcoupons, Zucker oder Sacharin. Gekocht wird: Suppe zum Abendessen, Kakao zum Frühstück, Suppe zum Mittag, Tee in der Nacht und nachmittags. Die übrige Verpflegung hat die FHD selbst mitzubringen.

Entlassung: Auf die Abendzüge.

Hptm. *Bircher*, techn. Leiter.



FHD-Verband des Kantons Zürich

Programm aller Sektionen für Mai 1944.

Sektion Linkes Ufer. 21. 5. 44: Velo-Marsch Sihlbrugg—Kappel. Besammlung Sihlbrugg 0810. Leitung: TL.

Sektion Schaffhausen. 22. 5. 44: Ausmarsch mit Singen. Besammlung 1930 Waldeingang Geissbergstr. Leitung Wm. Hitz Anny.

Sektion Winterthur. 4. 5. 44: Löwengarten, Besammlung 1945. Kartenlesen. Leitung: TL.
21. 5. 44: Zeughaus, Besammlung 0700. Marschübung - Zeltbau. Leitung: TL.

Sektion Zürich. 13. 5. 44: Rehalp—Zürich, Besammlung 17.00. Marsch mit Meldeübung. Leitung: Hptm. Kaiser.
25. 5. 44: Zunfthaus zur «Waag», Besammlung 2000. Kartenlesen. Leitung: Hptm. Nüssli.

Uebrige Sektionen. Programme werden den einzelnen Mitgliedern zugestellt.

Im Truppenkrankenzimmer *von Henri Hard*

(11. Fortsetzung)

Eine kleine Fussverstauchung etwa hätte ich Röthlisberger gern gewünscht, gerade ausreichend, um ihn im Krankenzimmer zurückzuhalten. Wie hätte er die Stunden des unfreiwilligen Liegens belebt! Trüb lauschte ich seinen verhallenden Schritten nach.

Doch Moser reichte mir eine weitere Hülse mit Tabletten. «Du fährst doch mit den Untersuchungen fort?» ermunterte er mich.

Die Hülse enthielt die weissen *Compressi Codeini phosphorici, Kodeinphosphat-Tabletten.*

Ich bemerkte, dass die Tabletten auf der einen Seite mit «Codein. phosphoric.», auf der andern mit «0,05» gestempelt waren.

Helbling las eine Zeitung und setzte sich wieder zu den angefangenen Krankenrapporten an den Tisch. Seine Feder kratzte übers Papier. Ich selbst suchte in den medizinischen Werken nach der Bezeichnung «Kodein» und las, dass man bei der Morphingewinnung aus dem Opium ungefähr 0,5—0,8 % Kodein als Nebenprodukt erhält. Das

Kodein bildet weisse Kristalle, die zur Herstellung des Phosphats zerrieben und in einer Mischung von Phosphorsäure und Wasser gelöst werden. Durch Verdunstung dieser Lösung bei gewöhnlicher Temperatur oder durch Zugabe von Weingeist bildet sich das *Kodeinphosphat*, ein weisses, kristallinisches Pulver, das sich in Wasser leicht löst.

Kodeinphosphat ist geruchlos und von bitterem Geschmack. Es wirkt viel milder als das Morphin und wird namentlich an dessen Stelle bei schwächlichen und älteren Personen angewendet. Das Kodeinphosphat findet seine Verwendung vor allem bei Katarrhen der Luftwege, bei Hustenreiz, da es das Atemzentrum beruhigt, schliesslich auch bei Magenkrämpfen und Unterleibsschmerzen.

Die Kodeinphosphat-Tabletten gehören zu den starkwirkenden Mitteln und dürfen nur auf Anordnung des Arztes verabreicht werden. Die grösste Einzelgabe beträgt 0,1 g, also zwei Tabletten, die grösste Tagesmenge 0,3 g, also sechs Tabletten.

Helbling legte seine Zeitung weg: «Worüber liesest du?»

«Ueber Kodein. Ein Medikament. Wird aus Opium gewonnen.»

«Opium! Unheimliches Zeug! Da wurde einmal ein Film gedreht ... erschrecklich, sag ich dir ... auch in Verbrecherromanen steht oft über Opium geschrieben ... es erinnert mich an Hafenspelunken exotischer Städte ... woher stammt es eigentlich?»

«Opium ist Mohnsaft. Es ... es wird ... glaubst du, ich vermöchte dir zu sagen, ob es aus dem Samen des Mohns gewonnen wird oder nicht? So wenig kennen wir oft den lebendigen Gehalt eines für uns zum blossen Begriff erstarrten Worts! Opium! — Doch warte, ich schlage nach ...»

In diesem Augenblick trat der Arzt mit einem andern Sanitätsoffizier ins Krankenzimmer: dem Divisionsarzt. Kontrolle! Krankenwärter Moser stand stramm und meldete den Krankenbestand.

Dann erklärte der Truppenarzt, aus welchem Grund und wie lange schon Helbling und ich liegen müssten. Er sprach auch von den Militärpatienten der letzten Wochen und gab eingehend Auskunft über Krankenvisiten, über die häufigsten Unglücksfälle, über Krankheitsursachen und Krankheitsherde.

Darauf öffnete der Divisionsarzt Schrank und Kisten und stellte viele Fragen. Er durchblätterte das Taschenbuch für Militärärzte und prüfte die Krankenrapporte. Nachdem ihn der Truppenarzt auch noch über die hygienischen Verhältnisse der Truppenunterkunft orientiert hatte, musterte er Helbling und mich, und wir fühlten uns wie im Examen.

«Medizinische Bücher?» wunderte er sich, als er bei der Kontrolle meines Fussumschlags die Literatur auf dem Bette liegen sah. «Studieren Sie Medizin?»

«Nein, Herr Oberstleutnant, Chemie.»

«Und diese Bücher?»

«Wir wollen die Zusammensetzung und in grossen Zügen die Anwendung der Tabletten jener Medikamentenschachtel dort kennen lernen; es ist die Tablettenschachtel des Truppenkrankenzimmers.»

«Vernünftiger Zeitvertreib. Wie weit seid ihr gekommen?»

«Bis zum Kodein.»

«Wissen Sie, woraus es gewonnen wird?», wandte sich der Prüfende an den Krankenwärter.

«Aus dem Morphin, und dieses aus dem Opium,» antwortete Moser stolz. Er hatte also meinen halblaut gelesenen Lehrstoff mitangehört.

«Und das Opium?»

Papaver somniferum album

Weisser Schlafmohn. Natürliche Grösse. - Pavot blanc. Dimension naturelle.

Erst schwiegen wir. Dann wagte ich tastend die Antwort: «Vielleicht aus dem Samen des Mohns ...»

«Falsch! Aus den Mohnkapseln. Natürlich nicht aus den Kapseln des bei uns wild wachsenden Mohns, der aus den Kornfeldern leuchtet, den Maler entzückt und den Bauer ärgert. Nein! Ein Gartenmohn liefert das Opium, *Papaver somniferum L* oder *Schlafmohn* genannt und in vielen Ländern, besonders in Kleinasien, auf Felder angebaut. Man nimmt an, dass dieser Gartenmohn schon vor Jahrhunderten durch Kultur aus dem Papaver setigerum entstanden ist, der im Mittelmeergebiet in wildem Zustand vorkommt.

Beim Schlafmohn unterscheidet man zwei Abarten: den *Papaver somniferum album* mit weissen Blumen und weissen Samen und den *Papaver somniferum nigrum* mit schönen violetten Blüten und schwarzen Samen.

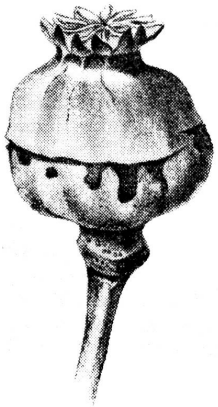
Ihr habt sicher schon kleine Pflanzungen dieser beiden Mohnarten gesehen; sie werden ja nun auch bei uns der Samen wegen, die zur Oelgewinnung dienen, angepflanzt.

Das Wort ‚Opium' stammt vom griechischen Wort ‚opos', was Saft heisst. Ihr seht, dieser Saft war schon zur Zeit der alten Griechen bekannt. Opium ist also der eingedickte Milchsaft, den man aus den noch unreifen Kapseln des Gartenmohns durch Einschnitte gewinnt. Der Milchsaft fliesst in mannigfaltig verzweigten und miteinander verbundenen Kanälchen durch die Kapselwand. Die Schnitte müssen geschickt gezogen werden und dürfen nur bis zu den Kanälchen reichen. Ein tüchtiger Ernter vermeidet das Durchschneiden der Fruchtwand; denn die Kapsel muss weiter reifen. Erst später folgt die Ernte der Samen.

Vor Jahren reiste ich durch Persien und weilte einige Tage in einem Dorf, an dessen Rand der Mohn wuchs. Ich traf es damals gut; denn eben begann die Opiumernte. Von dieser sollte ich euch erzählen können.»

Der Divisionsarzt zog eine grosse, alte Taschenuhr hervor und bemerkte: «Wenn ich mich kurz fasse, wird die Zeit reichen.»

(Fortsetzung folgt.)



Zur Opiumgewinnung

angeschnittener Mohnkopf mit ausgetretenen Opiumtropfen. Natürliche Grösse.

Des gouttes d'opium

suinte de la tête du pavot entaillée. Dimension naturelle.